

schrieb seine Schularbeiten mit Vorliebe in gebundener Rede, ein Verfahren, das er auch später noch, selbst als Prälat und Cardinal, beibehielt: es existiren noch Tausende seiner Verse in den verschiedensten Sprachen. — Nachdem er die Vorstudien zur Beiziehung der Universität vollendet hatte, widmete er sich durch drei Jahre unter der Leitung des gelehrten Professors Joseph Vogli mit bestem Erfolge den philosophischen Disciplinen und bewarb sich am Ende derselben um den Doctorgrad; derselbe ward ihm bei öffentlichem Acte unter stürmischem Applaus zuerkannt. Ein Augen- und Ohrenzuges, Professor Santagata, schließt seinen dießbezüglichen Bericht mit den Worten: Quis autem auditorum voces, adstantium clamores et frequentissimi consensuum multiplicia testimonia exprimere valuisse? Allein der jugendliche Doctor, der eben 15 Jahre zählte, war insolge angestrengter Arbeit mit seinen Kräften zu Ende und so geschwächt, daß er die Studien für längere Zeit unterbrechen mußte. Nach wiedererlangter Gesundheit wandte er sich der Theologie zu. Ein Mitschüler, der Erzpriester Monti, welcher den Cardinal überlebte, bezeugte, daß sich dieser in allen Fächern der Theologie und im römischen Rechte so hervorgethan habe, als hätte er alle seine Kräfte auf jedes einzelne verwendet. Da Mezzofanti nach Vollendung der theologischen Studien noch viel zu jung war, um die Priesterweihe zu empfangen, blieb ihm Zeit und Muße genug, sich vorzugsweise mit Sprachstudien zu beschäftigen. Er erweiterte seine Kenntnisse bezüglich der semitischen Sprachen, las, ja studirte jeden griechischen Classiker und warf sich auch auf das Studium der neueren Sprachen. Den ersten Unterricht im Deutschen hatte er schon von dem oben erwähnten P. Thynlen erhalten. Endlich wurde er am 23. September 1797 mit päpstlicher Dispens zum Priester geweiht, acht Tage früher aber insolge einer glänzenden Concursprüfung als Professor der hebräischen Sprache an der Universität seiner Vaterstadt angestellt. Jedoch schon nach wenigen Monaten wurde er abgesetzt, weil er den von den französischen Behörden geforderten Eid nicht leistete und als Unterthan des Papstes nicht leisten durfte. Die nächstfolgenden Jahre waren für ihn eine Zeit voll Sorgen und Entbehrungen. Vater und Mutter waren noch am Leben; der erstere, alt und gebrechlich, konnte mit seiner Hände Arbeit wenig verdienen; die bejahrte Mutter war erblindet und die Familie seiner Schwester war so zahlreich geworden (6 Söhne und 6 Töchter), daß ihr Gatte, der Perückenmacher Jos. Al. Minarelli, sie mit seinem geringen Verdienste nicht zu ernähren, noch weniger die Kinder, besonders die talentvollen Knaben, erziehen zu lassen vermochte. So sollte Mezzofanti für alle Nährvater werden, und er sah sich darum genöthigt, durch viele Stunden des Tages Privatlectionen zu geben. Wohl waren die vornehmsten Familien der Stadt, Marescalchi, Pallavicini, Ventivoglio u. A., herzlich froh, für ihre Kinder, sei es in

den alten, sei es in den modernen Sprachen, ihn als Lehrer zu haben. Im Palaste des Grafen Marescalchi war er nicht so fast Lehrer als Hausfreund. Der Graf stellte ihm auch seine gerade an Sprachwerken reichhaltige Bibliothek zur Verfügung; zudem besuchten recht oft vornehme Fremde das gräfliche Haus, und so gab es für ihn Gelegenheit, seine Sprachkenntnisse zu erweitern und neue zu sammeln. Eine andere Gelegenheit, Sprachen, die er bisher wenig oder gar nicht kannte, zu lernen, boten ihm die mit kranken und verwundeten Kriegern angefüllten Spitäler Bologna's, besonders im J. 1799 insolge der blutigen Schlachten zwischen den Franzosen einerseits, den Oesterreichern und Russen (unter Suwarow) andererseits. Es lagen in den Lazarethten neben Deutschen Czechen, Polen, Russen, Kroaten, Slovenen, Magyaren und Rumänen bunt durcheinander. Da erschien er als barmherziger Samaritan, um vorerst Schüler, dann bei den katholischen Soldaten Beichtvater, bei den Atholiten durch freundlichen Zuspruch Tröster zu werden. Fand sich irgend eine Grammatik, ein Wörterbuch, ein Catechismus einer dießbezüglichen Sprache, so benutzte er die Nacht (er schlief regelmäsig, auch in den früheren und späteren Jahren, nie mehr als drei Stunden), um sich das zu seinem Zwecke nöthige Sprachmaterial zu beschaffen. Diese menschenfreundliche Thätigkeit brachte ihn mit den Officieren in freundlichen Verkehr. Derselbe wurde für ihn sehr lehrreich, sei es, um die richtige Aussprache eines Idioms zu erlernen, sei es, um neue Ausdrücke zu hören. Besonders war dieß der Fall vom Juni 1799 — nach der Schlacht an der Trebia — bis zur Schlacht von Marengo (Juni 1800), wo Bologna in den Händen der Oesterreicher war und aus den verschiedensten Ländern Europa's sich zeitweilig in dieser Stadt viele Fremdlinge aufhielten, welche Mezzofanti aufsuchte, oder von welchen er auch wohl aufgesucht wurde; denn er liebte es, sich in den ihm schon bekannten Sprachen zu üben oder eine neue zu lernen. Im Jahre 1803 besserte sich seine materielle Lage; am 29. Januar wurde er Coadjutor an der Biblioteca del l'Istituto di Bologna; am 4. November erhielt er die Bestallung als Professor der orientalischen Sprachen, sowie für das Griechische. Um diese Zeit lernte er Persisch, Mauro-Arabisch und Türkisch. Da er als Polyglott bereits einen europäischen Ruf besaß, wünschte Kaiser Napoleon (1806) sehr, den ruhmreichen Abbate nach Paris zu ziehen. Mezzofanti lehnte dieses ehrende Anerbieten mit aller Höflichkeit ab: seine aufrichtige Bescheidenheit, das Mißtrauen auf seine geistige Begabung, die Liebe zur Heimat, die Freude am Lehramt und die zarte Anhänglichkeit an seine Familie bewogen ihn dazu. — Ein neuer Schlag traf ihn im J. 1808. Ein Decret vom 18. November unterdrückte die Lehranzahl der orientalischen Sprachen, und Mezzofanti erhielt eine Pension von 1000 mailändischen Lire, gleich 850 fl. österr. Währ., d. h. den dritten Theil seines Gehaltes. Nothgedrungen theilte er